

„Jemand
aus Polen.“



„Sag, ich bin
nicht da.“

DARÜBER LACHT POLEN

Eine Ausstellung des Deutschen Polen-Instituts
mit Karikaturen von Andrzej Mleczko und
Texten von Matthias Kneip.

Matthias Kneip

Andrzej Mleczko



Andrzej Mleczko (geb. 1949 in Tarnobrzeg) gilt ohne jeden Zweifel als der bekannteste Zeichner und Karikaturist Polens. Sein Name ist den meisten Polen ein Begriff, selbst wenn sie nicht täglich Zeitungen und Zeitschriften in Händen haben. Thematisch sind weder die Politik, noch die Kirche oder die Wirtschaft vor seinen bissig-bösen Interpretationen sicher. Auch das Alltagsleben greift er in seinen Bildern auf, karikiert den Medienkonsum der Polen, ihren Umgang mit Umweltschutz, oder das Schicksal von Haustieren. Das thematische Spektrum bei Mleczko ist ebenso unerschöpflich wie seine Vielfalt an Pointen, mit welchen er seine Kritik auf den Punkt bringt.

In der Ausstellung werden den Karikaturen Andrzej Mleczkos kurze Texte des Schriftstellers Matthias Kneip gegenübergestellt. Kneip, der seit vielen Jahren als Autor und Publizist Bücher und Essays über Polen publiziert, gehört zu den bekanntesten Mittlern polnischer Kultur in Deutschland. Mit seinen Werken, darunter „111 Gründe, Polen zu lieben“ oder „Polen in Augenblicken“, brachte er die Kultur und Mentalität der Polen einem breiten Publikum in Deutschland näher. Kneip ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt und lebt in Regensburg und Darmstadt.



Jetzt alle 72 Karikaturen
im Buch entdecken!



Gefördert von

DEUTSCHES
POLEN
INSTITUT

SANDDORF
STIFTUNG

Stiftung
an
Grünwald

FORST-UND
WERNER
STIFTUNG



Den Polen spielen wir mal einen Streich und platzieren sie zwischen Deutschland und Russland.

Darüber können wohl die wenigsten Polen lachen.

Im Lauf der Geschichte hat sich die geografische Lage ihres Landes zwischen Deutschland und Russland mehrfach als existenzbedrohend erwiesen. Erst die drei Teilungen Polens zwischen Preußen, Österreich und Russland in den Jahren 1772, 1793 und 1795, die das Land für 123 Jahre von der europäischen Landkarte verschwinden ließen (was in den Augen der damals noch strenggläubigen Polen vom lieben Gott wohl unbemerkt geblieben war). Dann die vierte Teilung Polens durch das geheime Zusatzprotokoll des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion 1939. Unendlich viel Leid für die polnische Nation war die Folge. Wohl schon wieder war der liebe Gott zu sehr mit seiner Weltkarte beschäftigt, anstatt seinen treuesten Dienern, die er im Scherz so ungünstig auf dem Globus platziert hatte, beizustehen.

Und heute? Kein Wunder, dass die Polen wachsamer geworden sind und weniger auf Gott vertrauen als auf politische Verträge. Nord Stream 2, also jene zunächst mal nicht in Betrieb genommene Gaspipeline, die Deutschland mit Russland verbindet, wurde in den Augen vieler Polen als erneuter Versuch der Nachbarn empfunden, sie in Zukunft erpressen oder unterdrücken zu können. Aber auch hier war ihr Widerstand vergeblich. Die über Jahrhunderte bestehende Angst, als Folge des makabren Streichs Gottes bei der Länderplanung den Nachbarn wehrlos ausgeliefert zu sein, dauert an. Darüber lachen? Darf nur der liebe Gott alias Andrzej Mleczko.

„Gott, Ehre, Vaterland“

„Diebe aus Brüssel“

„Freiheit und
Unabhängigkeit“

„Weg mit der
europäischen Union!“



„Die Demonstration wurde finanziert aus Mitteln der Europäischen Union.“

Wer durch Polen reist, stößt erstaunlich oft auf kleine Schilder mit dem blauen EU-Logo, die darüber Auskunft geben, was im Land so alles mit Mitteln aus EU-Töpfen finanziert wurde – oder gerade finanziert wird.

Autobahnen, Umweltprojekte, Kulturfördermaßnahmen, ja sogar die Renovierung ganzer Innenstädte wie im Falle von Zamość entstanden mit Hilfe solcher EU-Zuschüsse. Eigentlich bemerkenswert, dass es kein Schild in Polen gibt, falls ein Projekt mal ausdrücklich ohne EU-Zuschüsse zustande kam, à la „Hier war Goethe nie“. Beziehungsweise die EU.

Noch erstaunlicher ist, wie hoch die Wählerschaft der Regierungspartei „Recht und Gerechtigkeit“ ist, die ständig gegen die EU-Kommission wettet und einen Rechtsstreit nach dem anderen mit ihr vom Zaun bricht. Böse Zungen behaupten, Polen trete nur deshalb nicht aus der EU aus, um die Fördersummen nicht zu verlieren, immerhin sei das Land der größte Nettoempfänger von Geldern aus der EU. Doch dieser Schluss trägt. Europa steht in der polni-

schen Gesellschaft hoch im Kurs, kaum ein Land begeistert sich mehr für den europäischen Gedanken als Polen. Nur mit der EU hadern viele, einige hätten sie halt gern ein wenig anders. Weniger Vorschriften, weniger Bevormundung, mehr eigenen Einfluss, mehr Unabhängigkeit. Austreten aus der EU kommt jedenfalls nur für die wenigsten Polen in Frage. Das weiß auch die Regierung und lenkt regelmäßig ein, wenn es dann doch zum ultimativen Kräftemessen kommt. Es geht eben nicht nur ums Geld, sondern auch darum, dazuzugehören, Teil der Gemeinschaft zu sein. Umso mehr, als die Alternative wenig erfreuliche Perspektiven bietet. Russland lauert, die Ukraine fordert längst die Mitgliedschaft. PolExit? Und was dann? Schließlich ist Polen keine Insel ...



**„Ich bete gerade für
verschiedene Dinge.
„ Brauchst du was?“**

**Bis Anfang dieses Jahrhunderts galt
Polen noch als Hochburg des
Katholizismus.**

Die Kirche spielte eine wesentliche Rolle im Alltag der polnischen Bevölkerung, der Besuch des Gottesdienstes galt den meisten als Selbstverständlichkeit. Doch die Zeiten haben sich geändert. Nicht nur für die junge Generation erwuchs seit der Wende 1989 im Kommerz eine ernstzunehmende Kraft neben der Kirche. Bis vor einigen Jahren hatten sogar die Einkaufszentren in Polen sonntags noch geöffnet. Die ältere Generation ging damals nur in die Kirche, die mittlere erst in die Kirche, dann ins Einkaufszentrum und die jüngere gleich ins Einkaufszentrum.

Heutzutage braucht es die an Sonntagen geöffneten Konsumtempel nicht mehr. Der Online-Handel funktioniert immer. Schickte man früher ein Gebet zum Himmel, weil man sich etwas wünschte oder um göttlichen Beistand bat, drücken heute viele Polen – und nicht nur die Polen! – lieber den Button „Bestellung abschicken“ auf ihrem Computer. Moralisch integer sind in den Augen vieler Polen dabei beide nicht: weder die Vertreter Gottes auf Erden noch die Online-Riesen. Der Vorteil der Online-Riesen ist aber, dass die vom Computer aus verschickten Wünsche in der Regel erfüllt werden. Beim lieben Gott hingegen, so schien es wohl vielen Polen, war die Lieferung erfahrungsgemäß weder pünktlich noch zuverlässig. Das ließ manche Konsumenten wohl am Glauben zweifeln und war nicht zuletzt auch einer der Gründe dafür, dass Polen heutzutage zu den sich am schnellsten säkularisierenden Ländern der Welt zählt.

Im Gegensatz zu Deutschland kann man in Polen wichtige Ereignisse der nationalen Geschichte in vielen Städten des Landes auf Großleinwand betrachten.

Nicht nur in polnischen Kinos, wo historische Schinken zur polnischen Geschichte regelmäßig zu Klassikern avancieren, sondern auch in Museen. Der Maler Jan Matejko, der als bedeutendster bildender Künstler des Landes gilt, schuf im 19. Jahrhundert zahlreiche monumentale Werke, die einschneidende Ereignisse von Polens Historie in Ölfarbe festhielten. Die „Schlacht von Grunwald“ beispielsweise, während der im Jahr 1410 ein polnisch-litauisches Heer in einer der größten Schlachten des Mittelalters über den Deutschen Orden siegte. Oder die „Lublener Union“, auf der er anlässlich ihres 300. Jahrestages darstellte, wie Polen und Litauen sich im Jahr 1569 zu einer Art Europäischen Union im Frühstadium vereinigten.

Matejko, der von 1838 bis 1893 lebte und überwiegend in Krakau wirkte, war zeitlebens geprägt von den fatalen Folgen der dritten Teilung Polens im Jahr 1795, die das Land bis 1918 von der europäischen Landkarte radierete. Mit seiner Kunst wollte er die Nation stärken, auch in Zeiten, als sie politisch nicht existierte. Er verstand sein Schaffen als eine Art Waffe und unweigerlich mit seiner Liebe zum Heimatland verbunden. Auch wenn der Betrachter bei seinen Bildern tatsächlich das Gefühl hat, die Geschichte habe einen Moment lang für ihn posiert, täuscht der Eindruck. Nicht immer nahm er es mit der historischen Ausgestaltung seiner Motive allzu genau, aber darum ging es ihm gar nicht. Die Wirkung und der theatrale Effekt seiner Bilder lagen ihm mehr am Herzen als eine historisch getreue Abbildung – und seine Werke verfehlten ihr Ziel nicht. Bis heute ist Matejko in Polen allgegenwärtig, auf Buchcovern, Briefmarken, Werbeplakaten. Selbst ein Gletscherbruch auf den Shetlandinseln ist nach ihm benannt. Auf all diesen Ruhm hätte er sicher gerne verzichtet, wenn er die Unabhängigkeit seines Landes noch hätte erleben dürfen. Er starb 25 Jahre zu früh.

SKOŃCZYĖ PAN RYSOWAĆ
MOŻEMY JUŻ STRZELAĆ
PANIE GOYA ?



Sind Sie fertig mit Zeichnen? Können wir endlich schießen, Herr Goya?



„Auf jeden Fall den Lebenswandel radikal verändern! Natursendungen, ja. Nachrichtensendungen, nein.“

Der Konsum von Nachrichtensendungen in Polen kann der Gesundheit wahrlich abträglich sein.

Nicht nur deshalb, weil die täglichen Dosen an Informationen über die Corona-Pandemie und den Ukraine-Krieg an sich schon das Nervenkostüm nicht nur vieler Polen über Monate hinweg angegriffen haben. Auch die Tatsache, dass seit Machtantritt der PiS-Partei 2015 polnische Nachrichten je nach Fernseh- oder Radiosender einer gründlichen Lektüre des Beipackzettels bedürfen, bereitet Kopfschmerzen. Je nachdem, ob der Nachrichtensender in staatlicher oder privater Hand liegt, hat die

dort erhaltene Dosis an Informationen ein nicht unerhebliches Potential an Nebenwirkungen. Die Nachrichten staatlicher Sender haben grundsätzlich eine regierungsheilende Wirkung. Wer sie einnimmt, sieht das Land in den schillernden Farben der PiS-Partei politik. Zur Erreichung der gewünschten Wirkung greifen die staatlichen Medienmacher auf ein beeindruckendes Arsenal an propagandistischen Würzmischungen zurück. Geschickte Schnitte, perspektivische Bilder, konforme Interviewpartner. Wer diese Nachrichten zu sich nimmt, weiß in der Regel, was er hören möchte. Die privaten Sender halten in ihren Nachrichtensendungen dagegen, reichen quasi das Gegengift, kehren ihre Wirkungsweise um. Wer sie zu sich nimmt, sieht das Land in den tiefschwarzen Farben der Opposition. Erlaubt ist, was der Regierung schadet.

Wer die Dosen beider Nachrichtensender zu sich nimmt, dem ist ohnehin nicht mehr zu helfen. Hier so, dort so, wer überhaupt noch etwas glaubt, wird keineswegs selig, sondern landet in der Regel beim Arzt. Und der? Verschreibt den Erkrankten Dokumentationen über die Natur. Über die freie Natur, die keine Ahnung hat von Politik. Und die vor allem auf privaten wie öffentlichen Sendern Affen zeigen, wenn es um Affen geht.

– UWAGA, IDĄ POLSCY DEPUTOWANI! ZNOWU BĘDĄ PYTAĆ, CZY POTRAFIMY POWIEDZIEĆ „CHSZĄSZCZ BRZMI W TRZCINIE”!



Młeczek

Vorsicht, da kommen die polnischen Abgeordneten! Sie werden wieder fragen, ob wir den Zungenbrecher ‚Da brummt der Käfer im Schilfrohr‘ aussprechen können.

Polnisch gilt unter Deutschen gemeinhin als schwierige Sprache.

Auch wenn diejenigen, die sie als besonders schwierig empfinden, sie oft gar nicht erst zu erlernen versucht haben. Es reicht, ein Zischen und Spucken wahrzunehmen und dabei festzustellen, dass es keinerlei Ähnlichkeiten mit dem Deutschen zu geben scheint – und schon ist das Urteil gefällt. Wenn dann noch der Blick auf Wortungeheuer wie die Städtenamen „Pszczyna“ oder „Szczeczeszyn“ fällt, braucht es keinerlei Diskussion mehr darüber, wodurch genau ein Zungenbrecher verursacht wird. Schlimmer geht’s nimmer.

Es ist an dieser Stelle müßig, darüber zu streiten, was eine Sprache objektiv gesehen schwer oder leicht macht. Am Ende ist es meistens eine Frage der Motivation und des Fleißes, mit welchem Erfolg der Aufwand eines Spracherwerbs belohnt wird. Die Polen aber sind höfliche Menschen und widersprechen Gästen meist nur ungern. So gehen sie bei Fremden gleich in die Offensive und machen aus der Not eine Tugend. Polnisch ist schwer? Klar, ihr habt Recht! Probiert mal, es uns nachzusprechen! Dann folgt der unvermeidliche, im polnischen Sprachschatz längst einen generationenübergreifenden Ehrenplatz einnehmende Zungenbrecher, der übersetzt in etwa lautet: „In Szczeczeszyn brummt der Käfer im Schilfrohr“. Zum Mitlesen: „W Szczeczeszynie chrząszcz brzmi w trzcinie“.

Diese Zeile aus einem polnischen Kindergedicht hat es nicht nur optisch in sich, sondern auch phonetisch. Während der Ausländer sich beim Versuch, Spucke und Zunge halbwegs im Gleichgewicht zu halten, letztere schon im Ansatz bricht, ist das mitleidsvolle Gelächter der Polen groß. Ja, ihr armen Ausländer! Polnische Sprache, schwere Sprache! Ihr habt es ja immer vermutet. Jetzt wisst ihr es! Auf diese Weise lassen sie den Fremden höflich ihren Glauben, wohl wissend, dass ihre Sprache trotz dieses Zungenbrechers keineswegs zu den unerlernbaren gehört ...

Pass auf, Ozonloch!



Auch wenn die Wissenschaft immer wieder darauf hinweist, dass das Ozonloch über den Polen besonders groß sei, ist die Wahrscheinlichkeit, dass unvorsichtige Engel beim Durchfallen in Polen aufschlagen, gering.

Die Entfernung von den Polen nach Polen ist dann doch zu groß. Andererseits sollten die Engel auch das Ozonlöchlein über Polen nicht unterschätzen und einen großen Bogen drum herum machen. Nicht zuletzt deshalb, weil die ersehnte Schließung der Ozonlöcher durch den zunehmenden Klimawandel verzögert wird und gerade Polen zu jenen Ländern gehört, die den klimaförderlichen Kohleausstieg nur sehr langsam vorantreiben.

Bei der Weltklimakonferenz 2021 setzte das Land zwar seine Unterschrift unter eine Erklärung zum zeitnahen Abschied von der Kohle, zog aber anschließend den Kopf aus der Schlinge. Schließlich gelte das unterschriebene Ziel, den Kohleausstieg in den 2030er Jahren zu vollziehen, laut Erklärung nur für große Volkswirtschaften. Polen betrachte sich aber als kleine – und setzte den eigenen Ausstieg anschließend für das Jahr 2049 fest. Die Abhängigkeit Polens von diesem fossilen Brennstoff ist weiterhin hoch und der Verzicht, selbst wenn er von EU-Mitteln gepolstert wird, ein kostspieliger und langwieriger

Akt. So verwundert es nicht, dass die WHO in einer Studie zu dem Ergebnis kam, dass 36 der 50 am stärksten verschmutzten Städte in Europa in Polen liegen. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, wie die Stadt Konin zum Beispiel, die den Umstieg auf klimafreundliche Energien geradezu vorbildlich vorantreibt und den Kohleausstieg bereits für 2030 verkündet hat. Wo ein Wille ist, ist also auch ein Weg, selbst wenn der Anteil erneuerbarer Energien im gesamten Land trotz steigender Tendenz bislang nur ein Fünftel des Gesamtverbrauchs ausmacht.

Die Engel werden wohl noch eine Zeit lang aufpassen müssen, wo sie hintreten. Andererseits – durch das Ozonloch nach Polen zu fliegen ist sicher nicht die schlechteste aller Reisen, denn abgesehen von der Kohle hat das Land selbst für Engel viel zu bieten!

53:47

..NIC SIĘ NIE STAŁO, POLACY NIC SIĘ NIE STAŁO...



„Ist doch nichts passiert, ihr Polen, ist doch nichts passiert ...“

Als der PiS-Kandidat Andrzej Duda 2015 völlig überraschend zum neuen Präsidenten Polens gewählt wurde, war in großen Teilen der polnischen Bevölkerung das Entsetzen groß.

Schon nach der ersten Prognose am Wahlabend erhielt Duda 53 %, sein Gegner Bronisław Komorowski nur 47 %. „Haben wir das wirklich gewollt?“, schienen sich viele Polen zu fragen. Fast konnte man meinen, die polnische Fußballnationalmannschaft hätte wieder einmal ein wichtiges Spiel verloren. Und was singen die Polen dann? „Ist doch nichts passiert, ihr Polen, ist doch nichts passiert ...“ Frust und Begeisterung liegen in der polnischen Seele dicht beieinander. In der Politik wie im Sport.

Die Verehrung sportlicher Helden, wenn sie denn aus Polen kommen, ist in Polen in der Regel grenzenlos. Sportliche Erfolge dienen als wirksames Mittel gegen latent im Land vorhandene Minderwertigkeitskomplexe.

Als der polnische Skispringer Adam Małysz Anfang der 2000er Jahre im Sprungzirkus so ziemlich jede Medaille abräumte, die im Angebot war, gingen die Polen alle ein wenig aufrechter durchs Leben. Zumindest im Winter. Doch Polen musste nicht lange warten und mit Robert Lewandowski konnte auch im Sommer einem polnischen Sporthelden gehuldigt werden. Polen? Lewandowski! Keine polnische Kanone hat in der Geschichte so viel Angst beim Gegner hervorgerufen wie Polens Fußballstar. Und als sich die polnische Tennisspielerin Iga Świątek im April 2022 als erste Polin an die Spitze des Frauentennis schmetterte, geriet sogar Lewandowski zur Randfigur. 37 Siege in Folge feierte das Land mit seinem neuen Shootingstar.

Natürlich blieben die kleinen Misserfolge der Helden nicht aus. 2009 versemelte Małysz die Vierschanzentournee und Iga Świątek verfehlte ihren 38. Sieg in Folge ausgerechnet in Wimbledon 2022. Immer wieder fluten dann die Tränen der Polen jene Gräben, die sich unter ihren Helden ab und an mal auftun. Doch den Glauben verlieren sie nie, da bleiben die Polen ihren Idolen treu. Sie siegen und verlieren mit ihnen gemeinsam. Was ist denn schon passiert, wenn ein Held mal stolpert? Doch nichts wirklich Schlimmes, oder? Nichts wirklich Schlimmes im Vergleich zu dem großen Leid, das Polen so oft in seiner Geschichte widerfuhr ...

Młodzi



Fairerweise muss man dem Coronavirus zugutehalten, dass es keinerlei Unterschiede gemacht hat, auf wen es losgegangen ist.

Deutsche, Polen, Franzosen, ob dick, ob dünn, ob arm, ob reich, es spielte im Grunde keine Rolle. Weder Grenzen noch Geld konnten ihm etwas anhaben. Nur die Menschen entwickelten jeweils ihre eigenen Strategien, Regierungsaufgaben oder wissenschaftliche Erkenntnisse in ihrem eigenen Lebensumfeld umzusetzen. Manche waren eher obrigkeitshörig, andere dachten lieber mal quer. Die Mehrheit der Polen blieb ihrer historischen Tradition treu, Vorschriften zwar als solche zur Kenntnis zu nehmen, deren Umsetzung aber gerne auch mal von persönlichen Umständen abhängig zu machen. Der polnische Vizeminister für Gesundheit diagnostizierte den Polen im November 2021 sogar ein „Widerstandsgen“, weshalb strengere Corona-Vorschriften sinnlos wären.

Tatsächlich wurden bestehende Verbote häufig unterwandert oder ganz individuell ausgelegt. Die Maskenpflicht als solche wurde zwar anerkannt, aber eben nur da, wo sie nach eigenem Dafürhalten auch sinnvoll erschien. Anders gesagt: Manch Deutscher ist während der Pandemie schon mal in eine polnische Kleinstadt (in den großen Städten war man strenger!) gefahren, um ein klein wenig freierheitliche Luft unter der deutschen FFP-2-Maske zu schnuppern. Sei es nur, um auf einem der polnischen Weihnachtsmärkte das damals in Deutschland untersagte Vorweihnachtsglühwein zu erleben oder entspannt einzukaufen wie in alten Zeiten.

„Ich dachte, das wärest du!“

Während auf der polnischen Seite an Silvester 2021 die Böller den Himmel in den hellsten Farben erleuchteten, war in den deutschen Grenzstädten Dunkelheit angesagt. Sehnsüchtig blickte man hier mit etwas Neid gen Osten. Dass man in Polen mindestens so viele Corona-Tote zählte wie in Deutschland bei halb so großer Bevölkerungszahl, mag der Preis für den Freiheitsdrang der Polen gewesen sein. Aber für die Freiheit auch zu sterben bereit zu sein, hat in Polen ebenfalls Tradition. Ein Widerstandsgen verlangt eben auch Opfer!

„Ich wechsle die Firma und habe beschlossen, meinen Assistenten mitzunehmen.“



Wenn eine Frau einen Mann auf den Arm nimmt, ist nicht zwangsweise Frauenpower im Spiel.

Aber während allein die Vorstellung manchen Macho-Männern in Deutschland nur ein müdes Lächeln über den Witz hervorquält, nehmen polnische Männer ihre Kolleginnen schon ernster. Zumal in Polen weitaus häufiger Frauen in der Wirtschaft das Sagen haben, als es in Deutschland der Fall ist. Mit über 43 % Frauenanteil in Führungspositionen liegt Polen im Jahr 2021 auf Platz zwei in Europa, Deutschland mit 28 % hingegen abgeschlagen im hinteren Drittel.

Man mag den Kommunismus verurteilen, aber schon damals waren meist beide Elternteile in Polen berufstätig. Als die Wende kam, blieben weiterhin viele Frauen in Lohn und Brot, denn sie wussten ja, wie Familie und Beruf unter einen Hut zu kriegen sind. Eine spezielle Frauenquote gibt es in Polen nicht, auch wenn zur allgegenwärtigen Gleichberechtigung noch viele männliche Vorbehalte überwunden werden müssen. Allerdings ist der Weg quasi ein Katzensprung, wenn man deutsche Zahlen danebenhält. Vor allem die Wahrnehmung weiblicher Fachkompetenz in den polnischen Medien möchte man in Polen verbessern, weshalb die Kampagne „Wissen hat kein Geschlecht!“ ins Leben gerufen wurde. Aber auch

in anderen Branchen besteht noch Handlungsbedarf. So gab es bei den Präsidentschaftswahlen 2020 unter elf Bewerbern nur eine Frau – und die wurde noch während des Wahlkampfes durch einen Mann ersetzt. „Trudno“, würden die Polen sagen, ist halt so. Aber die polnische Frauenpower gibt auch hier nicht auf, immerhin gab es schon drei Ministerpräsidentinnen nach 1989. So folgte in Polen also schon mancher Assistent dem Ruf seiner Chefin. Doch für viele polnische Männer ist das kein Problem. Manche genießen es sogar, auf weiblichen Händen getragen zu werden ...



Wie du siehst, kann man sich auch ohne Alkohol gut amüsieren, aber das ist natürlich sehr riskant ...

Die beiden sollten sich besser nicht erwischen lassen, denn Alkoholkonsum auf öffentlichen Plätzen ist in Polen streng verboten.

Wer erwischt wird, zahlt eine hohe Strafe. Doch die Polen wissen sich in der Regel zu helfen, wenn Not am Alkohol ist. So wird schon mal in einen Colabecher Bier gefüllt oder Wodka als Mineralwässerchen getarnt. Aber das weiß natürlich auch die Polizei, die gerne mal nachprüft, was da wie schmeckt. Da hilft es auch nichts, dass der Wodka als polnische Erfindung gilt und erstmals schriftlich im Jahr 1405 in Sandomierz gebrannt wurde (auch wenn die Russen diesen Titel gerne für sich beanspruchen). Den Ruf, Polen sei Wodkaland, tragen die Polen allerdings zu Unrecht, denn im Gegensatz zu Russland, wo der Wodka schon mal in normalen Trinkgläsern konsumiert wird, trinken die Polen ihr „Wässerchen“ meist in geregelten Maßen und zu bestimmten Anlässen. Geburtstage, Hochzeiten, Jubiläen – eine (oder mehrere) Runde(n) Wodka muss sein! Wenn es dann doch mal zu viel wird, schwören die Polen auf Salzgurken gegen den Kater.

Viel häufiger als ihren Wodka trinken Polen allerdings ihr Bier. Nach den Tschechen, Deutschen und Österreichern liegen sie auf Platz vier der größten Bierkonsumenten und auf Platz drei der größten Bierproduzenten in Europa. Jede Kneipe, die etwas auf sich hält, zapft in Polen aus ihrer eigenen kleinen Brauanlage, weshalb es eine große Vielfalt an Biersorten gibt.

Nur mit dem Wein tut man sich in Polen etwas schwer. Obwohl in den letzten Jahren der Weinanbau in Polen vorangetrieben wurde und immer mehr Weinfeste ins Leben gerufen werden, hält sich der Weinkonsum in Grenzen. Wer in Polen eine Flasche polnischen Wein kaufen möchte, muss schon wissen, wo er sie bekommt – und gut bei Kasse sein, denn polnischer Wein gilt als teuer und nicht jeder Preis hält, was er verspricht.

Doch egal, ob Wodka, Bier oder Wein – amüsieren können sich die Polen mit allen Varianten des Alkohols. Mit einem Seil am Fuß von einem Turm zu springen scheint den meisten Polen hingegen viel zu gefährlich – und im Vergleich zum Alkohol riskant!

**„Ich rufe zurück,
sobald ich fertig bin!“**



Durch das Aufkommen neuer Kommunikationstechniken seit den 1990er Jahren hat sich auch der Alltag vieler Polen verändert.

Ob zum Guten oder zum Schlechten, darüber sind die Ansichten geteilt. Während man in Zeiten des Kommunismus noch mit Briefen oder Besuchen persönliche Kontakte aufrechterhielt, bespricht man heutzutage vieles mal schnell per Handy oder über die Social-Media-Kanäle. Zeit gespart, möchte man meinen. Doch tatsächlich ist die Zeit knapper geworden, nicht nur in Polen. Zu Zeiten von Sisyphus gab es freilich noch keine Handys. Aber allzeit beschäftigt waren die Damen und Herren damals wohl auch schon. Ägypter, Griechen, Römer, Ritter und Neuzeitliche, egal. Irgendwie ist die mangelnde Zeit wahrscheinlich schon immer ein Problem gewesen und die Arbeit wichtig. Erst wenn sie erledigt ist, so hält sich der Irrglaube über Jahrhunderte, darf man sich neuen Aufgaben zuwenden oder sich jenen Mitmenschen widmen, die unangemeldet bei uns angeklopft haben.

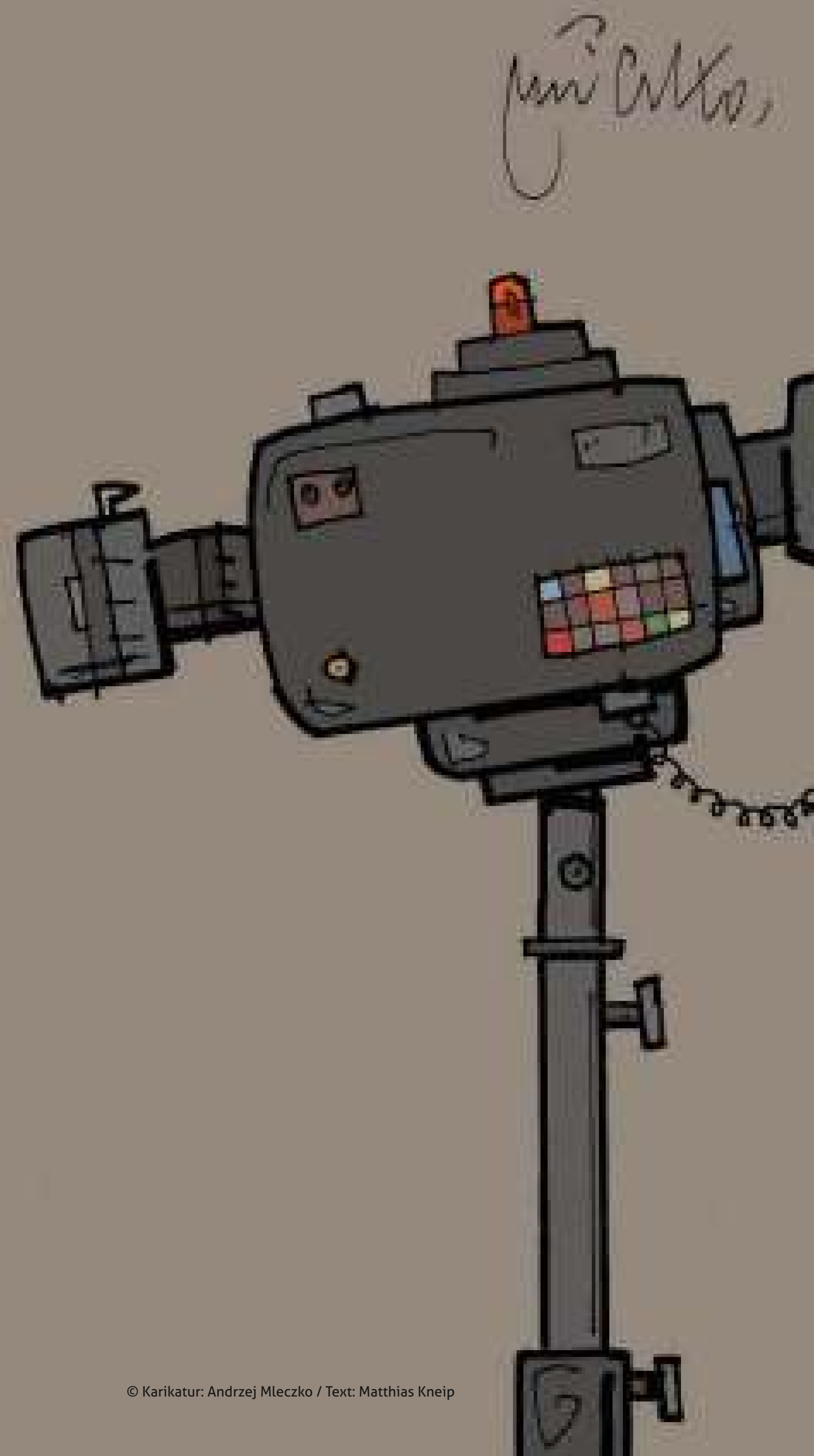
„Muss nur noch kurz die Welt retten. Danach flieg' ich zu dir. Noch 148 Mails checken. Wer weiß, was mir dann noch passiert, denn es passiert so viel“, heißt es im Song des Sängers Tim Bendzko. Wer kennt es nicht, dieses panisch ins Telefon geflüsterte „Ich ruf' gleich zurück“? Dann schiebt man die so gar nicht ruhige Kugel weiter und endlos vor sich her. Ein Ende des Berges ist dabei nicht in Sicht. Aber davon wusste schon Sisyphus nichts. Er glaubte mit Sicherheit, irgendwann mal fertig zu werden – und damals wie heute lässt Sisyphus, ohne zu merken, wie die Zeit vergeht, irgendjemanden warten. In Deutschland. In Polen. Überall.

Die Welt als Ganzes war schon immer eine willkommene Pointe für Witze.

Nicht nur bei Gerhard Polt, frei nach dem Motto: „Letztes Jahr haben wir eine Weltreise gemacht. Da hat es uns nicht gefallen. Da fahren wir nicht mehr hin!“ Natürlich eignet sich demzufolge auch der Weltuntergang als Kulisse, um mit schwarzem Humor das Ende der menschlichen Existenz aufs Korn zu nehmen. Vor allem in Polen wird dieses Szenario gerne gewählt, um den vielen Polen nachgesagten nationalen Pessimismus auf den Punkt zu bringen. Das so häufig im polnischen Alltag gebrauchte Wörtchen „trudno“, das so viel bedeutet wie „schwierig“, mag dabei stellvertretend stehen für diese Weltsicht. „Die Welt ist untergegangen?“ Tja, „trudno“, kann man nichts machen. Man hat es ja kommen sehen. Und dann klammert man sich doch irgendwie an einen Strohhalm, um sich nicht gleich selbst aus dem Leben befördern zu müssen. Mag der Strohhalm noch so hanebüchen sein. Keine Polen unter den Opfern? Dann ist ja doch alles gut.

Polen neigen gerne zu dieser Art der nationalen Fixierung auf sich selbst. Unwichtig, was mit den anderen passiert ist. Hauptsache, ihrer Nation geht es gut. Sie hat schon genug gelitten in ihrer Geschichte. Polnische Schriftsteller wie Witold Gombrowicz oder Sławomir Mrożek haben diese Form des Absurden in ihren Romanen, Dramen und Geschichten auf die Spitze getrieben. Absurd und pessimistisch? Willkommen in Polen!

„Heute fand der Weltuntergang statt. Unter den Opfern gab es keine Polen.“





Noch ist Pooolen nicht verloooren, solange wir leeeebennn ...

- Genveränderte, Lieder singende

Birnen-Patriotinnen.

Die patriotisch veranlagte PiS-Partei scheut in der Regel kein Mittel, um ihre Wählerschaft zu erreichen und zu überzeugen.

Genmanipulierte, patriotische Lieder singende Birnen würden durchaus ins Werbeportfolio passen. Noch besser wären freilich singende Äpfel, denn Polen ist der größte Produzent von Äpfeln in Europa und zählt zu den wichtigsten Apfelexporteuren weltweit. Polen gilt geradezu als Paradies unter Apfelliebhabern, von dem Reichtum an Sorten in Polen kann man in Deutschland nur träumen. Die Renetten, die in Deutschland nur noch der älteren

Generation bekannt sein dürften, erhält man in Polen an jeder Ecke. Apfelwein gilt in Polen als Modegetränk. Obwohl Deutschland zwar einer der größten Apfelimporteure ist, gingen die meisten Äpfel aus Polen aber nach Russland auf Reisen – bis letzteres im Jahr 2014 die Krim annektierte und als Antwort auf europäische Sanktionen den Import polnischer Äpfel verbot. Da war guter Rat teuer und Polen startete die Aktion „Iss Äpfel gegen Putin“. Irgendwo mussten die vielen Äpfel ja hin und jeder machte mit. Äpfel wurden sogar kistenweise verschenkt, bevor sie nicht mehr genießbar waren, und Restaurants passten ihre Speisekarten an. Schließlich musste der polnische Apfel ja gerettet werden!

Und sängen die Äpfel tatsächlich patriotische Lieder, würden sich in diesem Fall selbst politische Gegner – immerhin bezeichneten sich 88 % aller Polen im Jahr 2018 als Patrioten! – an einen Tisch setzen und Apfelwein trinken. Wenn es um ihre Äpfel geht, halten die Polen zusammen. Aber natürlich lassen sich Äpfel nicht mit Birnen vergleichen ...



Noch vor nicht allzu langer Zeit gingen in Polen jene, die für wenig Geld mal schnell was Gutes zu essen haben wollten, in sogenannte Milchbars.

Bereits 1896 hatte der Gutsbesitzer und Landwirt Stanisław Dłużewski die erste dieser Bars in Warschau eröffnet, in der er fleischlose Milch-, Eier- und Mehlspeisen anbot. Das Konzept verbreitete sich rasch im Land und auch das Speisenangebot wurde immer größer. Vor allem in Zeiten des Kommunismus boomten diese kleinen Lokale, die in jeder größeren Stadt und an jeder Ecke traditionelle polnische Küche anboten. Arbeiterinnen und Arbeitern ermöglichten sie eine günstige Mahlzeit unweit ihres Arbeitsplatzes. Żurek, Rouladen, Schnitzel, Klößchen, Kartoffeln, Salate waren überall zu haben. Über 40.000 solcher Lokale gab es in den 1980er Jahren in Polen.

Nach der Wende 1989 wurden diese Bars zu Kultstätten, doch die Konkurrenz machte ihnen das Leben schwer. Die optisch meist wenig attraktiven Lokale mit häufig überalterten Angestellten konnten auf dem nun freien Markt mit den attraktiven neuen Fastfoodketten nicht mithalten. Die Zahl der Milchbars in Polen sank rapide und heutzutage muss man diese Kultlokale in den Städten schon suchen.

Nicht suchen muss man in Polen dagegen die allgegenwärtigen Kebab-Buden, die sich wie Heuschrecken selbst in den kleinsten Winkeln des Landes ausgebreitet haben. Döner statt Zapiekanka, Lahmacun statt Kohlrouladen mit Klößchen. In keinem ostmitteleuropäischen Land scheint der Döner so allgegenwärtig wie in Polen. Schade eigentlich, denn mit den Milchbars fällt auch ein Stück polnischer Gastronomiegeschichte dem modernen Fastfood zum Opfer. Rettung ist nicht in Sicht. Es mag nur eine Frage der Zeit sein, bis sich auch um die Nadel des Kulturpalastes in Warschau ein Dönerspieß windet ...



Andrzej Mleczo

Nach sieben Tagen harter Arbeit sah der Herr, dass es gut war, was er da geschaffen hatte.

„Service“

Das Paradies in Form einer Erde mit zwei zunächst mal völlig unschuldigen Menschlein. Eine runde Sache, im wahrsten Sinne des Wortes.

Unzählige Jahre später muss er sich wohl eingestehen, dass sich die Entwicklung seines Kunstwerks nicht ganz so gestaltet, wie er sich das einst gewünscht hatte. Kriege, Umweltkatastrophen, Pandemien machen seinen Geschöpfen zu schaffen. Oder umgekehrt: Seine Geschöpfe selbst sind es, die sein Werk zugrunde richten. Selbst der Herrgott scheint überfordert mit der Antwort auf die Frage, wie diese seine Welt noch zu retten sei. Guter Rat mag vielleicht teuer sein, doch am Geld scheitert es im Himmel nicht. Eine Überholung und Instandsetzung ist jeden Preis wert. Vielmehr dürfte den Herrgott aber die Frage quälen, wo denn der gute Rat zu finden sein könnte für einen wie ihn, der sich von seinen eigenen Geschöpfen überfordert fühlt.

Gott sei Dank hat er Andrzej Mleczo erschaffen, der ihm den Weg weist zum Erden-TÜV. Ein bisschen geradeaus, dann rechts ... Und alles wird gut. Mit dem Klima, den Kriegen, dem Hunger. Und wenn der TÜV schon mal dabei ist, wird er auch das deutsch-polnische Verhältnis wieder auf Vordermann bringen und dafür sorgen, dass Deutschen und Polen wieder bewusst wird, wie lieb sie sich eigentlich haben sollten. Als Nachbarn. Als Freunde. Sie haben sich gegenseitig so viel zu bieten, können so viel voneinander profitieren und lernen. Wenn, ja wenn ihnen nur die Scheuklappen nicht so den Blick aufeinander verstellen würden. Und, natürlich, wenn sie auch politisch wieder zueinander finden. Aber das sollte für den TÜV kein Problem sein. Oder, Andrzej?



Computer können einem heutzutage leidtun. Sie sitzen liebenden, lachenden, traurigen, verzweifelten oder gar wütenden oder hassenden Menschen von Angesicht zu Angesicht gegenüber und müssen dabei cool bleiben.

„E-Motionen“

Ihre Aufgabe ist es allein, die auf sie einströmenden menschlichen Emotionen in digitale Sprache und Bilder umzuwandeln. Der Weg von der E-Motion zum Emoji ist dabei erstaunlich kurz. Und mancher Computer hat den einen oder anderen Wutausbruch beim Empfänger unfreiwillig rücksichtsvoll entschärft. So ist es doch ein Unterschied, ob man von einem Menschen angeschrien wird oder von einem wütenden Emoji, das auf seine Weise auch irgendwie putzig rüberkommt. In Polen boomt der e-motionale Umgang mit dem Computer. Allerdings nicht in Form von Gefühlsübertragungen, sondern in Form von elektronischen Höchstleistungen bei Computerspielen, auch E-Sport genannt. Fast

drei Millionen Polen sind erklärte E-Sport-Fans! Mit über 1000 unter Vertrag stehenden E-Sportlerinnen und E-Sportlern liegt Polen einem Branchenportal zufolge sogar noch vor den USA auf Platz vier weltweit. Viele von ihnen verdienen damit ihren Lebensunterhalt, nicht zuletzt durch ihre Teilnahme an E-Sport-Events. Weit reisen müssen sie dafür nicht immer, denn die „Intel Extreme Masters“, eine der wichtigsten E-Sport-Veranstaltungen der Welt, finden seit 2014 in der Kattowitzer Mehrzweckhalle „Spodek“ statt. Aus diesem Anlass kochen dort alljährlich die E-Motionen hoch. Vor und hinter den Computern!